Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Autor: Diethelm, Urs / Jaeggi, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischenbericht zu einem medienpädagogischen Projekt

Medienpädagogik in der Schweiz. Beiträge verfasst im Auftrag der Audiovisuellen Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich. Frauenfeld 1975, Verlag Huber, 241 Seiten (Bildungspolitik – Jahrbuch der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Jahrgang 59/60, 1973/74)

Das Verhältnis der Schule zu den Massenmedien und insbesondere zum Fernsehen ist auch heute noch durch eine vorwiegend kritische bis ablehnende Haltung bestimmt. So führen z. B. manche Lehrer die Konzentrationsmängel ihrer Schüler auf deren häufigen Fernsehkonsum zurück oder betrachten das mit ganz andern (Anschauungs-) Mitteln operierende Medium Fernsehen als Konkurrenten ihrer eigenen didaktischen Bemühungen. Andere wiederum befürchten pädagogisch negative Einflüsse, rezipieren doch bekanntlich Schüler nicht nur die für sie eigens produzierten Sendungen, sondern in ebenso, wenn nicht gar höherem Masse, auch Vorabend-Familienserien und Kriminal- und Westernfilme aus dem den Erwachsenen vorbehaltenen (und schon dadurch attraktiveren) Hauptabendprogramm.
Die für unsere Schulen Verantwortlichen sehen sich so vor die Entscheidung gestellt, diese Erscheinungen zu ignorieren resp. ihnen gar entgegenzuarbeiten oder sie (in Anbetracht der Bedeutung der Massenmedien die einzig richtige Lösung) auf irgend eine Weise in die Schule zu integrieren; angefangen beim unterrichtlichen Bezugnehmen auf Medieninhalte (z. B. als Ausgangspunkt eines Gesprächs) bis zur Verwirklichung eigentlich medienpädagogischer Ziele. Was das letztere betrifft, so blieben die diesbezüglichen, vielfach höchst bemerkenswerten Bemühungen hierzulande bisher meistens auf Arbeiten von Einzelnen und kleineren Gruppen beschränkt. Wohl erscheint Medienpädagogik selbständig, fächerübergreifend oder in ein anderes Fach integriert bereits in mehreren kantonalen Lehrplänen, doch fehlen in den meisten Fällen bis heute sowohl genauere Zielsetzungen als auch detaillierte Angaben bezüglich der zu vermittelnden Lehrinhalte.
Hier scheint nun der Kanton Zürich eine Pionierleistung vollbringen zu wollen. 1973 erhielt das Pestalozzianum in Zürich von der kantonalen Erziehungsdirektion den Auftrag, «die Voraussetzungen für eine Institutionalisierung der Medienpädagogik an den zürcherischen Schulen zu schaffen» (so Christian Doelker, der Leiter der Projektgruppe in seinem Beitrag). Die vorliegende Publikation stellt eine Art Zwischenbericht über das bisher Geleistete dar und muss dementsprechend auch als solcher betrachtet werden. Das Buch besteht vornehmlich aus Ergebnissen zweier Befragungen zu den in der deutschen resp. welschen Schweiz vorherrschenden medienpädagogischen Vorstellungen und einem vom Publizistikwissenschaftler Ulrich Saxer verfassten «Konzept für einen Medienpädagogik», ferner einem Beitrag von Christian Doelker «Wege zur Medienpädagogik» und einer kommentierten Bibliographie deutschschweizerischer Medienkunde- und Medienpädagogikpublikationen seit 1960.
Im Gegensatz zu den auf Einzelinterviews aufbauenden Befragung in der französischen Schweiz (Verfasser Olivier Bonnard) basiert die von Georges Bretscher durchgeführte deutschschweizerische Untersuchung auf zehn Gruppengesprächen (u. a. mit Medienmitarbeitern, Medienpädagogen, Politikern, Lehrern und Eltern), ergänzt durch zwölf Gesspräche, welche Lehrer aller Schulstufen mit ihren Klassen führten. Zusammen mit den Ergebnissen der welschen Untersuchung (thematisch gruppierte Ausschnitte aus 23 Interviews, ergänzt durch Ergebnisse einer 1971 durchgeführten Mediennutzungsumfrage bei Mittelschülern) ergibt sich hier ein breites, wenn auch

aus methodologischen Gründen nicht absolut repräsentatives Spektrum von interessanten Meinungen und überdenkenswerten Ideen betreffend Zielsetzung und Durchführung einer schulischen Medienpädagogik.
Etwas enttäuscht werden jene Leser sein, die unter dem Titel «Konzept für eine Medienpädagogik» (bereits) so etwas wie ein, etwa nach Schulstufen, ausdifferenziertes Curriculum erwarteten. Eigentlich handelt es sich dabei erst um eine Skizzierung des zu einer eigentlichen Konzeption führenden Weges, ausgehend von den vier Curriculumdeterminanten Massenmedien, Schüler, Schule und Gesellschaft (wozu zum Teil ja die beiden Befragungen bereits wertvolle Angaben zu liefern vermochten) und um eine Rollenumschreibung der am interdisziplinären Projekt beteiligten Instanzen. Als Grundlage für die weitere Projektarbeit wird schliesslich ein auf einem funktionalistischen Publizistikverständnis beruhendes medienpädagogisches Basismodell vorgestellt, auf Grund dessen dann Stufen-, Lehrerbildungs- und Stützcurricula (Medienpädagogik in der Vor- und Nachschulzeit) zu entwickeln sind, wobei der Schwerpunkt vorerst richtigerweise auf die Erarbeitung von Lehrerbildungscurricula (Saxer unterscheidet hier zwischen medienpädagogisch instruierten, gebildeten und spezialisierten Lehrern) gelegt werden soll.
Wie bereits erwähnt, hat diese Publikation die Funktion eines Zwischenberichts. Eine gerechte Beurteilung des Zürcher Medienpädagogikprojekts ist zum jetzigen Zeitpunkt noch kaum möglich – der schwierigere, weil konkretere Teil der Projektarbeit steht erst noch bevor. So wird zur Zeit im Rahmen eines Lehrerfortbildungskurses am Pestalozzianum Zürich das erste, bisher einzig vorliegende und in diesem Buch auch publizierte Grobkonzept eines auf dem Basismodell aufbauenden Curriculums für medienpädagogisch instruierte Lehrer erprobt. Ausgehend von den in diesem Band wiedergegebenen Gruppengesprächen sollen zudem demnächst umfangreichere Repräsentativbefragungen unter Schülern des zweiten und fünften Primarschuljahres durchgeführt werden, mit dem Ziel, genaueres über deren Mediennutzung wie auch ihre Wertprobleme hinsichtlich der Sozialisationsinstanzen Eltern, Schule und Kameraden zu erfahren.

Urs Diethelm

Zwei Welten in zweimal 120 Dias

Ingmar Bergman und der Western in einer Diapositiv-Sammlung

Man hat lange darauf warten müssen – nun sind sie da: Die beiden neuesten Diapositiv-Bände aus Frankreich, die dem Schaffen von Ingmar Bergman und dem Western gewidmet sind. Filmfreunde und Profis, Lehrer und Photonarren, Anhänger des Schweden oder eines der populärsten Filmgenres: Sie alle dürften durch diese insgesamt 240 direkt aus den Filmen geschnittenen Dias angesprochen werden. Nicht zuletzt dank Bergmans «Zauberflöte» und dem Western-Revival vor allem im Fernsehen fehlt auch die entsprechende Aktualität nicht.
Damit erscheinen bereits Band sieben und acht jener Dias-Reihe auf dem Markt, die der berühmte Verlag «Avant-Scène» 1969 begonnen hat und in der bis jetzt auch Renoir, Eisenstein, Welles, Godard, Fellini und Buñuel erschienen sind. Auch diesmal gilt es wieder die sachgemässe Bildauswahl zu rühmen, die Handlichkeit der stattlichen «Koffer», die sich in die Bibliothek stellen lassen und deren jeweils drei Magazine direkt in den Projektor eingeschoben werden können. Eine Dokumentation umfasst eine detaillierte Filmographie mit Synopsis und eine inhaltbezogene Bildlegende; beim Bergman sind zudem nützliche Erläuterungen des Regisseurs zu jedem einzelnen Film nachzulesen.

Bild als Kommunikation

Die Ingmar Bergman gewidmete Auswahl konzentriert sich auf die Schaffensperiode zwischen 1960 und 1973, d.h. auf die Werke von «Wie in einem Spiegel» bis

«Schreie und Geflüster». Wie bei Buñuel, Welles und andern erstaunt auch hier, wie sehr einzelne Filmbilder entscheidende Wesenszüge von Stil, Atmosphäre und Thematik zu vertiefen und deren Entwicklung wiederzugeben vermögen. Bis und mit «Das Schweigen» (1962) überträgt sich durch die Dias Bergmans etwas zerquälte Metaphysik mit ihren allegorisch bohrenden Accessoires und oft aufsässigen Lichteffekten. Sowohl «All diese Frauen» (1963) wie «The Touch» (1970/71) legen sich als eigentliche Atempausen aus, wobei gleichzeitig jener Zug fühlbar wird, der «Szenen einer Ehe» und, vor allem, «Die Zauberflöte» erst erlaubt hat: Entkrampfung, Öffnung und die Fähigkeit, mit einem grossen Publikum zu kommunizieren, ohne künstlerische Kompromisse einzugehen.
Und auch diese entscheidende Stärke Bergmans übersetzt sich durch die Dias: der grosse Ernst in der Durchgestaltung, die zunehmende Entäusserung und Konzentration im Einfachen, Abstrahierten. Bereits «Schande» (1967), vor allem aber «Passion» (1968/69) macht diese Zuwendung zum Kammerspielartigen deutlich, mit oft grobkörnigen, kaltfarbenen Bildern von versöhnlicher Schönheit. Dass insbesondere Bergmans magistrale Grossaufnahmen durch die Dias voll zur Geltung kommen, versteht sich dabei schon von selbst.
Bergmans schnörkellose, in die Thematik eingebettete Ästhetik findet dann in «Schreie und Geflüster» ihre bisher grösste Wucht und Kühnheit. In atemberaubender Direktheit vermitteln die Dias Profile, die wie aus beseeltem Marmor gehauen erscheinen; sie verraten die virtuose Sicherheit, mit der Bergman seine Figuren plaziert, in den Raum stellt, erforscht und aufreisst. Hier schlägt sich Bergmans Verhältnis zum filmischen Ausdruck, der dem Traum – oder einem Konglomerat von Träumen – gleicht, in einem eigentlichen Auflösungspunkt übersteigerter Wirklichkeit nieder. Augenfällig wird dabei auch die hervorragende Rolle jenes Kameramanns, der sämtliche diese Filme mitgestaltet hat (inklusive «Zauberflöte»): Sven Nykvist. Seine Entwicklung verläuft parallel zu jener Bergmans; gerade etwa die Dias aus «Schreie und Geflüster» zeigen, wie dieser grosse Kameramann die Gesichter festnagelt, sie förmlich auf einen (zumeist) roten Hintergrund klebt, ihnen die Haut abzieht.
Die Dias-Sammlung hat zugleich auch das Verdienst, Erinnerungen und Eindrücke zu aktivieren und in einen Zusammenhang zu stellen. Ergänzt wird diese umfassende Begegnung durch den 1965/66 in 16mm gedrehten Sketch «Daniel» sowie durch den achtzigminütigen Dokumentarfilm «Farö»; auf der Insel Farö spielten Bergmans «Persona», «Stunde des Wolfs», «Schande» und «Passion». Die Dias machen aber nicht nur die Präzision, Schönheit, Rigorosität und zunehmende Eleganz der Bilder deutlich. Sie stossen auch auf den Kern eines Filmschaffenden, der von sich selbst sagt: «Ich habe einen langen Weg durchlaufen müssen, um den menschlichen Kontakt herzustellen, und ich fahre fort, auf diesem gleichen Weg voranzugehen, so gut ich kann und auf Kosten vieler Anstrengungen.» Selbst an diesen Dias zerschellen die Vorbehalte jener Eiferer, denen Bergman zu «unpolitisch» ist und deren Ablehnung einem bezeichnenderweise zu heftigen Gegensteuer auf dem Glatteis ihrer eigenen Emotionalität entspricht. Zudem ist Bergmans hohe Ethik nie zu trennen von dem, was Politik mitanzutreiben hat. Man erinnert sich an die Worte des Schweden: «Beide Strömungen, die politische und jene der Erforschung der Seele, können zusammen koexistieren (...) und die politische Aktivität hat viel von den authentischen Visionären zu lernen, von den Poeten – und umgekehrt.»
Zusammen mit Bergmans Entwicklung, den Stationen von Nykvist und den immerwiederkehrenden Lieblingsschauspielern des Schweden verraten sich durch die Dias auch die Hauptkräfte des ganzen Schaffens: Bilder, die uns hinter unsere eigene Maske und Lebenslüge zurückwerfen, Gefühle, die das, was human und wach geblieben ist auf unserer eigenen Insel, anzurühren vermögen. Zweifellos hat Bergman eines der essentiellen Probleme des Menschen und der Gegenwart ganz unabhängig von ideologischen Erlösungs-Träumereien getroffen: das Gefühl der eigenen Bedeutungslosigkeit, die Unmöglichkeit und das ungestüme Bedürfnis, dem andern

etwas von sich selbst zu geben. Einmal folgte dem apokalyptischen Brüllen Bergmans das Schweigen der Angst und der Schande; die «Schreie» lösten in «Passion» kein Echo mehr aus. Dem völlig ausgesetzten, hinter seiner eigenen Mauer vereinsamten Menschen erschien alles zu spät: Liebe, Kontakt, Verständigung. Die verzweifelte Suche nach einem Ansatzpunkt des Lebens drohte zum völligen Verstummen (Bergmans) zu führen. Gerade das Wissen aber, dass Bergman diese Klippe von «Passion» gemeistert hat und dass er fähig war zu einem derart entschlackten Werk wie «Die Zauberflöte», lässt sein Schaffen auch dem Betrachter der Diapositive noch näher treten, noch fruchtbarer erscheinen.

Western-Typen

Eine ähnliche Geschlossenheit, wie sie die Bergman-Dias erreichen, kann von der Western-Sammlung selbstverständlich nicht erwartet werden. Die Auswahl von 18 Filmen aus der Zeit zwischen 1953 («Johnny Guitar») und 1972 («Jeremiah Johnson») muss zwangsläufig auch subjektiven Kriterien folgen. Auch zwingen die oft erheblichen Unterschiede zwischen den Regisseuren den Betrachter zu starken Umstellungen. Diese Bemerkungen vorausgesetzt, vermag auch die Western-Sammlung zu begeistern und wesentliche Züge aufzuzeigen. Abraham Ségal, der erneut auch für diese Auswahl verantwortlich war, brachte es sogar zustande, aus Filmen von John Ford («The Searchers», 1956), Samuel Fuller («Run of the Arrow», 1956), Robert Aldrich («Vera Cruz», 1954) und Sergio Leone («Per qualche dollari in più», 1965) Bilder von unverbrauchter Kraft und Originalität herauszugreifen. Sowohl die rituelle und idealisierte Darstellung durch den klassischen Western wie die zunehmend expressiven oder gar brutalen Züge in der moderneren Tendenz lassen sich an vielen Beispielen hervorragend belegen. Das Physisch-Sinnliche der Landschaft, die als eine der Hauptfiguren eines jeden Westerns gilt, kommt dank der subtilen Auswahl und der Farbe stark zum Ausdruck. Die Dias packen nicht auch zuletzt durch jene Faszination, die dem Western eigen ist: durch die Typisierung, die epische Überhöhung der Figuren, die allen Idealisierungen trotzende Authentizität. Die Geschichte dieser entscheidend wichtigen Filmgattung lässt sich jedenfalls, wenn auch nur fragmentarisch, dank dieser Dias nachvollziehen, belegen und neu erfahren. (Albums-Diapositives No 7 und 8, erschienen bei «L'Avant-Scène», 27, Rue Saint-André-des-Arts, Paris 6e.) Bruno Jaeggi

---

«General Johann August Sutter»

tv. Gegenwärtig bereitet Heinz Bütler (Regie/Autor) für das Fernsehen DRS die 45minütige Dokumentation «General Johann August Sutter» vor. Die Dreharbeiten finden im Juni/Juli in den USA und an verschiedenen Orten der Schweiz (Rünenberg BL u.a.) statt. Als Produzent der Sendung zeichnet Roy Oppenheim verantwortlich. Voraussichtliche Ausstrahlung: Herbst 1976.

«Max und die Bassgeige»

tv. Für das Fernsehen DRS bereitet Hans Spinnler (Buch/Realisation) einen 45minütigen Film vor, der im Mai sowie im August in der näheren und weiteren Umgebung Zürichs gedreht und 1977 in «Für Stadt und Land» ausgestrahlt wird: «Max und die Bassgeige» (Arbeitstitel). Dieser volkstümliche Unterhaltungsfilm erzählt die Geschichte eines Musikers, der mit seiner Bassgeige gemeinsam mit verschiedenen Formationen spielt. Als Produzent zeichnet Wysel Gyr verantwortlich.

Olympische Sommerspiele 1976 in Radio und Fernsehen DRS

drs. Der Sendeplan von Radio und Fernsehen DRS für die Olympischen Sommerspiele 1976 in Montreal steht fest, auch wenn sich noch kleinere Korrekturen ergeben können. Er kann ab sofort beim Presse- und Informationsdienst DRS, Y. Gehri (Tel. 01/503411) angefordert werden. Im 1. Programm von Radio DRS werden zu verschiedenen Tageszeiten jeweilen in Kurzbeiträgen (bis 25 Minuten) Resultatmeldungen durchgegeben. Die Sendungen am früheren Morgen enthalten Zusammenfassungen mit Interviews, Statements und Reportagen der Vortagsereignisse, die Abendsendungen aktuelle Berichterstattungen vom Tage.
Fernsehen DRS berichtet während mehr als 100 Stunden über die Olympischen Sommerspiele. Wegen der Zeitverschiebung erstrecken sie sich zum Teil bis in den Morgen; spätester Sendeschluss wird vermutlich 03.15 Uhr sein. Aus diesem Grunde bringt denn auch am folgenden Tag das «Olympia Mittagsstudio» von 12.20 bis 15 Uhr Zusammenfassungen über die Ereignisse des Vortags. Von 17.30 bis 18.30 Uhr wird die «Olympia Abendschau» mit den Höhepunkten der letzten 24 Stunden ausgestrahlt. Die «Olympia Nachtschau» mit Live-Übertragungen beginnt in der Regel um 22 Uhr, vereinzelt auch schon früher.

Neu im ZOOM Verleih

Ab sofort kann bestellt werden:

Lina Braake

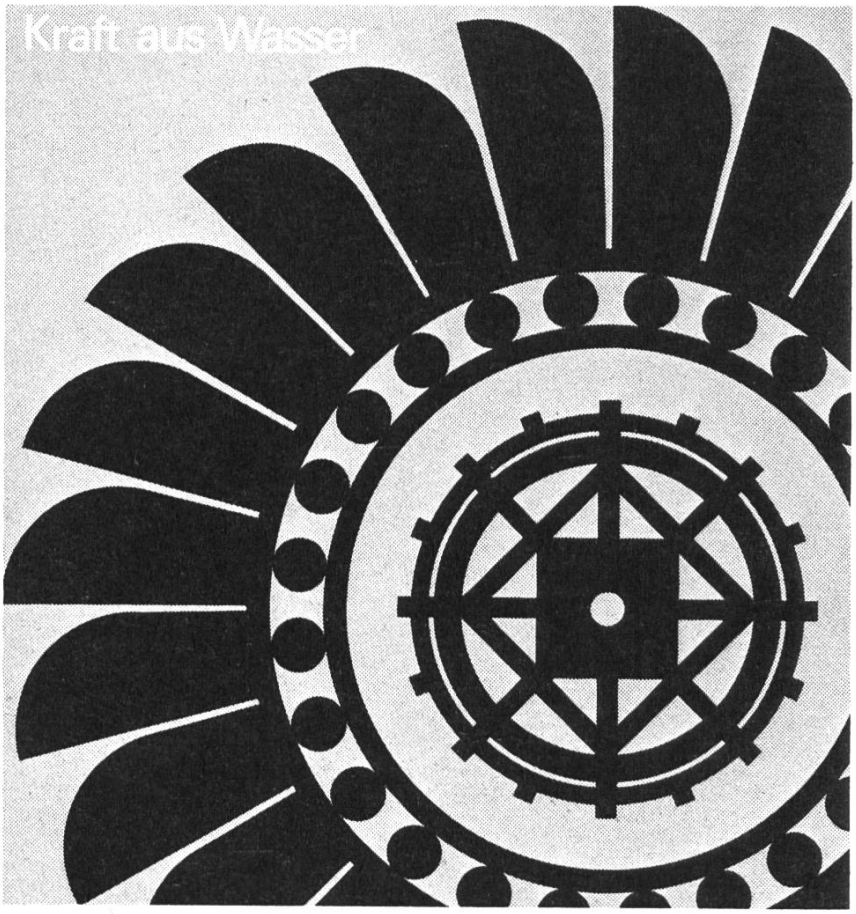
von Bernhard Sinkel, Spielfilm in Farbe mit Lina Carstens und Fritz Rasp, 16 mm, 88 Min., ZOOM, Fr. 150.–
Filmfestspiele Berlin 1975: Bundesfilmpreis in Gold; Internationaler Evangelischer Filmpreis 1975 und Interfilm-Preis am Forum des Jungen Films Berlin: Preis der Jury der Evangelischen Filmarbeit der EKD.
Zielgruppe: Ein Film für Junge und Alte, zur Unterhaltung oder zum Diskutieren. Der Film für Gemeindeabende. Kritik im Gewande der Komödie.
Thema: «Lina Braake» ist die Geschichte einer alten Frau, die erlittenes Unrecht nicht hinnehmen will, sondern sich zusammen mit einem Altersgenossen gegen Ungerechtigkeit und Bürokratie zur Wehr setzt und sich mit einer anderen Randgruppe, mit Gastarbeitern, verbindet.
Gehalt: Prinzip – nicht Methode. «Lina Braake» gibt ein Beispiel der Ermutigung des Einzelnen, sich nicht nur für die Durchsetzung des privaten Freiheitsraumes stark zu machen, sondern auch für die Rechte der andern einzutreten, die der Hilfe vielleicht noch mehr bedürfen. Nicht immer wird der Kampf um die Ungerechtigkeiten der Institutionen so originelle Mittel erlauben und vor allem so viel Vergnügen bereiten wie bei «Lina Braake». «Nachahmenswert ist indes nicht die Methode, sondern das Prinzip.» (Gerhard Gericke)
Arbeitshilfe: Eine ausführliche Arbeitshilfe kann beim Filmdienst Bern oder beim Verleih ZOOM in Dübendorf bezogen werden.

Wichtig

Bitte beachten Sie unsere Verträge mit dem Schweizerischen Lichtspieltheaterverband! Der Film darf vorläufig nur in kinofreien Orten (5 km Zone) gespielt werden. Vorführungen nur in geschlossenen Gruppen ohne Inserate. Nähere Auskünfte über die Möglichkeiten der Programmierung erteilen: Filmdienst Bern (Tel. 031/461676) und Verleih ZOOM, Dübendorf (Tel. 01/8202070).

AZ
3000 Bern 1

Ein prächtiges neues Sachbuch zu einem sehr aktuellen Thema



Jürg H. Meyer

Kraft aus Wasser

Vom Wasserrad zur Pumpturbine

Inhalt: Erfunden vor Jahrtausenden • Lebendige Kraft • Ein Rad für jeden Bach und Zweck • Antrieb aus der Wassersäule • Turbinendämmerung • Der gebremste Wirbel • Schöpfrad der Moderne • Renaissance des Wasserrades? • Anhang: Tabelle grosse Turbinen und grosse Speicherpumpen.
100 Seiten, 21 farbige und 52 schwarzweisse Abbildungen, laminierter Pappband, Fr./DM 32.–.

In allen Buchhandlungen erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG, Bern